

II.

Dienstag ist schon die Bescherung da.

Dieser Vorfall ist nicht der einzige. Zur gleichen Zeit fanden auch bei anderen Hausdurchsuchungen statt. Die betroffenen Familien standen keineswegs in Verbindung miteinander.

Spät genug waren die Männer erst heimgekommen, mürrisch, erbittert und unzufrieden. Kaum daß sie darauf achteten, was da vorgefallen war und noch bevorstand. Es lag etwas in der Luft. Ihre Gedanken waren in der Fabrik. Dort braute sich wieder was zusammen, und dort hätte einer mit einem Donnerwetter dazwischen fahren müssen. Irgendwo war Unruhe im Land. Sie waren so abgestumpft in all den Kämpfen. Es ging Monat für Monat und immer noch wieder etwas Hoffnung. Es wurde nur noch schlimmer. Jetzt war's schon ganz egal, so dachten sie, bald haben wir schon so nichts mehr zu fressen. Und es waren welche, die sich an ihre Stelle und an die Arbeit klammerten, als hinge davon ihr Leben ab.

Es war auch buchstäblich so — um Gottes willen, bloß arbeiten, um nicht zu hungern. Es wurden immer mehr, und wenn man richtig ins Herz hätte sehen können, dachten fast alle so. Wie soll man kämpfen, wenn man tief im Sumpfe steckt. Darüber hinaus war schwer zu sehen. In der Stadt die mochten dann in manchem klarer sein, vielleicht spürten sie das nicht so, für ein paar Wochen gleich den Lohn verlieren. Hier draußen war das fast unmöglich. Sie hatten gerade Nachricht bekommen, daß sie wahrscheinlich ausgesperrt werden. Die Firma wird von ihrem Verband gezwungen. Das Werk sollte heute schon stillgelegt werden. Als sie vorstellig geworden waren, hieß es: was wollt ihr denn, eure Beute werden euch ja selbst rausholen. Wir wollen nicht warten, bis wir die erst auf dem Halse haben. Trotzdem hieß es dann, morgen wird noch gearbeitet. Zunächst hatten sie zwei nach der Stadt geschickt, um Erkundigungen einzuziehen. Dazu kam noch obendrein, daß wieder die Ziegeleien keine Kohlen hatten und wahrscheinlich auch Mitte der Woche geschlossen